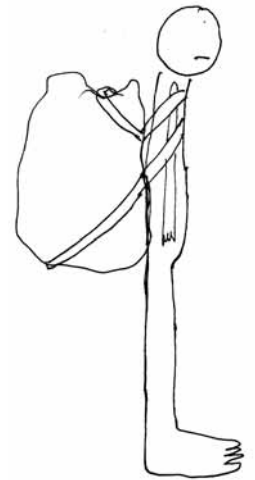


Systemrelevanz Nationalismus?

Die Aussage von Papst Franziskus „Wir sitzen alle im selben Boot“ wurde während der Corona-Pandemie als immer wiederkehrendes Mantra gepredigt, um auf eine Betroffenheit aller Menschen durch Covid-19 zu verweisen. Um wen handelt es sich dabei genau, wenn von diesem Wir die Rede ist? Von Antonia Rode



Die gegenwärtige Corona-Pandemie ist ein komplexes und globales Phänomen. Die Medien und auch politisch Verantwortliche, die Informationen zu Covid-19 weitergeben, konzentrieren sich dabei meist auf den jeweiligen nationalstaatlichen Kontext. Die aktuellen Zahlen zu und Prognosen über Neuinfektionen, Todesfälle, durchgeführte Testungen und Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie erläutern Nachrichtensprecher*innen den Bundesbürger*innen tagtäglich fast immer an erster Stelle. Auf die aktuelle Situation außerhalb der jeweiligen nationalstaatlichen Grenzen gehen die Sprecher*innen meist an zweiter Stelle ein, zumindest in den tagespolitischen Medien. Dabei erinnert die Berichterstattung zuweilen an ein regelrechtes Wettkampfszenario: Welche Nation hat gewisse Maßnahmen zu spät oder falsch getroffen? Kann die mit uns verglichene, schlechtere Pandemie-Situation in einem anderen Staat etwa auf eine vermeintlich faule oder unhygienische Bevölkerung oder vielleicht einen angeblich korrupten Staatsapparat zurückgeführt werden? Medien reproduzieren damit gängige Stereotypen so-wie Abwertungen. Dabei verdeutlicht gerade die Corona-Pandemie in ihrem globalen Ausmaß, dass das Virus nicht an nationalstaatlichen Grenzen halt macht und somit auch nicht in jeweiligen nationalstaatlichen Zusammenhängen zu analysieren ist. Entlang einzelner Blitzlichter im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs soll die Stärkung des Nationalen sichtbar gemacht werden.

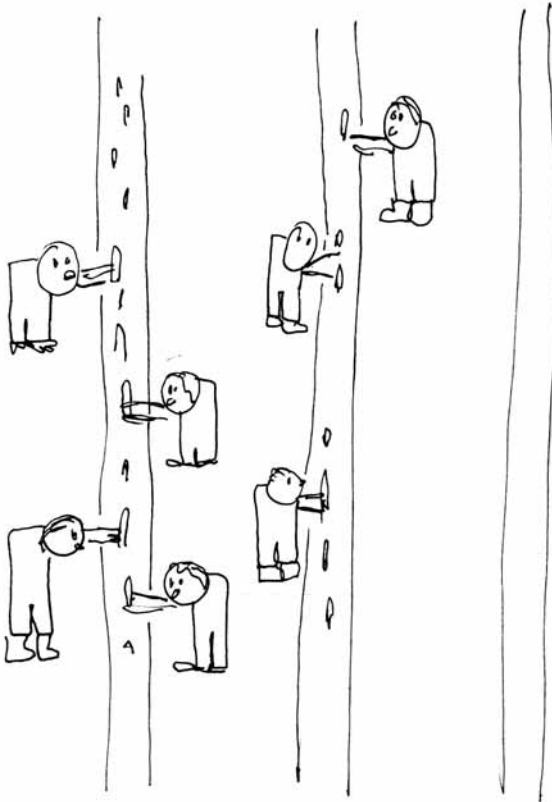
Nationale Solidarität

Die Verhandlung im Nationalen macht etwa der im Kontext der gegenwärtigen Pandemie inflationär verwendete Begriff der Solidarität deutlich. Dieser mobilisiert für eine Opferbereitschaft – im Namen der Nation. Als beispielsweise das Gesundheitssystem in Italien bereits im März 2020 an seine Grenzen kam – Mangel an Betten auf Intensivstationen, Beatmungsgeräten, Schutzkleidung etwa – blockierten andere EU-Länder vorerst in einzelnen Fällen die Ausfuhr medizinischer Hilfsgüter. Das erläutert die Antwort der Bundesregierung auf die Anfrage zu EU-Maßnahmen zu „strategischer Kommunikation“ und „Desinformation“ hinsichtlich COVID-19. Andere EU-Länder zögerten, Italien mit medizinischen Gütern zu versorgen aus Angst vor einem Zusammenbruch des nationalen Gesundheitssystems. Einmal mehr zeigte sich also, dass die Grenzen entlang nationaler Linien gezogen werden und nicht nur an denen der sogenannten Wertegemeinschaft der Europäischen Union, wie postuliert. Die EU-Außengrenzen sind vor allem für jene, die keinen Zutritt haben.

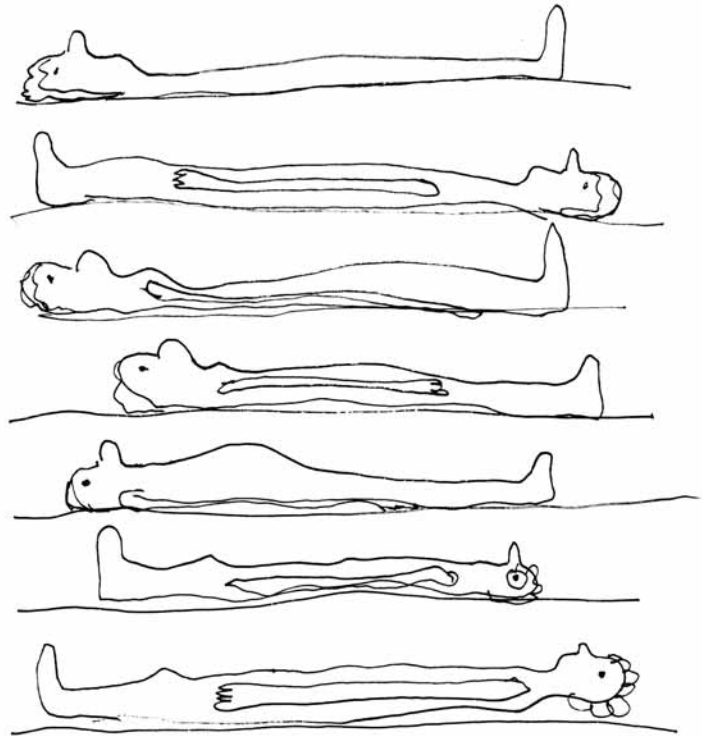
Nationaler Applaus

Aber auch innerhalb nationalstaatlicher Grenzen beschränkt sich die immense Solidarität für systemrelevante Personen auf ein abendliches aus dem Fenster

ARBEITSZEIT



SCHLAFENSZEIT



Geklatsche. In dem häufig unbezahlten beziehungsweise unterbezahlten Bereich der Pflege arbeiten hauptsächlich Frauen* und/oder Migrant*innen. Momentan bleiben in Deutschland 50.000 bis 80.000 Stellen in der Pflege unbesetzt, trotz scheinbar großer politischer Anstrengungen. Um die nationale Gesundheit sicherzustellen ist der Staat von migrantischen und/oder weiblichen* Erwerbstätigen abhängig, die zudem prekär entlohnt werden, da sie dem vermeintlichen Außen angehören. Die Corona-Pandemie

war zwar ein Auslöser für eine Debatte über den Aspekt von Geschlecht innerhalb systemrelevanter Berufe, jedoch wurden dabei Aspekte wie Rassismus oder Klassismus nicht aufgegriffen, die sich ebenfalls in Strukturen des Nationalen eingliedern.

Spargel first

Dieses Angewiesen sein auf ein sogenanntes Außen gilt dabei nicht nur im Gesundheitsbereich. Für die Spargelernte flogen Unternehmer*innen im April und Mai 2020 rund 80.000 Erntehelfer*innen aus Südosteuropa nach Deutschland ein, dem Zeitpunkt des ersten bundesdeutschen Lockdowns sowie europäischer Grenzsicherungen. Um eben diese Ernte nicht zu gefährden, spielten Sicherheitsabstände und hygienische Maßnahmen bei der Unterbringung dieser prekär arbeitenden Menschen keine Rolle. Der Spargel sollte pünktlich auf deutschen Tellern landen. Einen Applaus für die Saisonarbeiter*innen gab es dafür jedoch nicht. Thomas Ebermann hat in seinem Vortrag *Normalität eine trostlose Hoffnung* im September 2020 in München diesen Zusammenhang auf den Punkt gebracht: Die Zustimmung der meisten Bundesbürger*innen zu den Maßnahmen gegen die Pandemie ist untrennbar mit dem gleichzeitigen Abnicken einer inhumanen Asylpolitik an europäischen Außengrenzen verbunden. Gleiches gilt für die unmenschlichen Arbeitsbedingungen südosteuropäischer Saisonarbeiter*innen.

Corona verstärkt Nationalismus

Die zunehmende Präsenz eines identitäts- und vermeintlich sinnstiftenden Wir in Zeiten der Corona-Pandemie reiht sich dabei in die Konjunktur nationalis-

tischer Ideologie in Zeiten kapitalistischer Krisen ein. Wichtig bei alledem: Nationalismus lässt sich nicht etwa an vermeintlichen extremen Rändern der Gesellschaft verorten, sondern ist bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften inhärent. Braucht es folglich Nationalstaaten als Referenzrahmen, um ein globales und komplexes Phänomen, wie die Corona-Pandemie, für jede*n verständlich zu machen? Nicht nur Personen in systemrelevanten Berufen waren bereit – genauer gesagt, hatten keine andere Wahl – als Überstunden zu

schieben. Nicht als systemrelevant verhandelte Erwerbstätige gingen ins Homeoffice oder gefährdeten ihre Gesundheit in der Fleischproduktion. Alle mussten Opfer für Deutschland bringen. In diesem Sinne erläutert Thorsten Mense in *Kritik des Nationalismus* (2016) treffend, dass Nationen „trotz ihres historischen Ursprungs als gesellschaftliches Konstrukt eine soziale Realität“ darstellen. In unsicheren, komplexen und krisenhaften Zeiten wächst die Suche und Sehnsucht nach einem vertrauten, überschaubaren, orientierungsgebenden sowie identitätsstiftenden nationalen kollektiven Wir und gleichzeitig die Abwertung Anderer. Damit schwindet auch die Hoffnung einer naheliegenden anti- oder transnationalen Solidarität in Zeiten einer globalen Pandemie.<

Antonia Rode ist Sozialwissenschaftlerin und beschäftigt sich mit kritischer Rechtsextremismusforschung. Irgendwas mit Politischer Bildungsarbeit. Irgendwo zwischen München und Wien.

Nationalismus lässt sich nicht an extremen Rändern der Gesellschaft verorten



Was Corona mit uns macht...

#03

Wann kommt mein Mikrochip, Herr Gates?

34% der Menschen in Deutschland glauben, dass die Medien auf Druck der Regierung Tatsachen über das Corona-Virus verschweigen. 66% halten die Berichterstattung für vertrauenswürdig. 12% glauben, dass die Regierung eine Corona-Impfpflicht beschlossen hat, 25%, dass Bill Gates mehr Macht als die Regierung hat, 16%, dass er Menschen Mikrochips einpflanzen will.

Friedrich-Naumann-Stiftung/Kantar // Desinformationen durchdringen Gesellschaften weltweit // 1.047 Befragte in Deutschland // repräsentativ // Juli 2020

